

Peter Hanenberg / Isabel Capelo Gil /  
Filomena Viana Guarda / Fernando Clara  
(Hrsg.)

# Kulturbau

Aufräumen, Ausräumen, Einräumen

passagem

Estudos em Ciências Culturais  
Studies in Cultural Sciences  
Kulturwissenschaftliche Studien

Ed. Marília dos Santos Lopes & Peter Hanenberg



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Peter Hanenberg / Isabel Capeloa Gil /  
Filomena Viana Guarda / Fernando Clara  
(Hrsg.)

# Kulturbau

Aufräumen, Ausräumen, Einräumen



**PETER LANG**

Internationaler Verlag der Wissenschaften

# Kultur und Utopie: Der Mythos des „Neuen Menschen“ im Frühwerk von Ernst Jünger

José António C. Santos

## 1. Einführung

Als Erklärungsweise der Welt und der Geschehnisse, die der Mensch auf rationale Weise nicht erklären konnte, war der Mythos immer mit dem Übernatürlichen verbunden. Antike Mythen beinhalten entweder einen schöpferischen oder einen destruktiven Charakter. Christian Krockow betont vor allem die schöpferischen Züge der alten Mythen: „Sie erzählen vom Ursprung, von der Erschaffung der Welt und des Menschen, vom Walten der Götter und manchmal vom Untergang“ (Krockow, 1995: 7). Mircea Eliade hebt auf der anderen Seite ihren destruktiven Inhalt hervor: „Neben diluvialen Mythen gibt es auch andere, die von der Zerstörung der Menschheit durch Kataklysmen kosmischer Dimension sprechen: Erdbeben, Brände, Berggrutsche, Epidemien u.s.w.“ (Eliade, 1989: 51).<sup>1</sup> Obwohl der traditionelle Begriff des Mythos hauptsächlich in Bezug auf die jüdisch/christliche Kultur und die griechisch/römische Zivilisation benutzt wurde und einen religiösen Hintergrund hatte, kann der Mythos heute in Verbindung mit den unterschiedlichsten menschlichen Handlungen erscheinen und sich durch verschiedene Weisen in vielen Bereichen offenbaren. In Meyers Lexikon wird der Begriff ‚Mythos‘ ebenfalls in zwei unterschiedlichen Definitionen erläutert, wobei sich die erste auf altertümliche und die zweite auf gegenwärtige Mythen bezieht:

1- Erzählung (Sage) über Götter, Heroen und Ereignisse aus vorgeschichtlicher Zeit und die sich darin ausdrückende Weltdeutung. 2- Das Resultat einer sich auch noch in der Gegenwart vollziehenden Verklärung von Personen, Gegenständen (z. B. Kunstwerken), Ereignissen oder Ideen. (*Meyers Lexikon Online*: <http://lexikon.meyers.de/meyers/Mythos> – 25.05.2008)

In der vorliegenden Arbeit werden wir die zweite Definition des Begriffs benutzen, d.h. als zielbewusste politische Verklärung von Ereignissen und Ideen. Als Ausgangspunkt dieser Auffassung übernehmen wir die folgende Äußerung von Krockow: „Zur modernen Geschichte gehört eine unheimliche Erscheinung: der Mythos, der als politisches Kampfmittel gebraucht wird“ (Krockow, 1995: 8). Die meisten Mythen des Ersten Weltkriegs sind gute Vorbilder der politischen Manipulation. Keil und Kellerhoff verbinden die Mythen vom ‚Dolchstoß‘ und

---

<sup>1</sup> Unsere Übersetzung.

„Im Felde unbesiegt“ mit der militärischen Niederlage (Keil/Kellerhoff, 2003: 33-43), Krockow erwähnt die Mythen von Tannenberg und Langemarck (s. Krockow, 1995: 17-28), und Hüppauf nennt die Schlachten von Verdun und Somme als „Grundlagen eines neuen Mythos“, die Geburt des „Neuen Menschen“, den der Autor „eng mit einer Faszination durch das Zeitalter moderner Technologie verbunden“ findet (Hüppauf, 1993: 43). Von den als Beispiel angeführten Mythen war es der Mythos des ‚Neuen Menschen‘, der die tiefsten und verheerendsten Folgen haben sollte, da er ohne weiteres von der faschistischen Ideologie übernommen werden konnte.

## 2. Der Mythos des ‚Neuen Menschen‘ im Frühwerk Ernst Jüngers

Das literarische Werk Ernst Jüngers lieferte einen entscheidenden Beitrag zur Entstehung und Verbreitung der Utopie des ‚Neuen Menschen‘. Tabelle 1 zeigt, daß dieser Mythos in den meisten seiner literarischen Arbeiten bis Mitte der dreißiger Jahre vertreten ist.

<b>Frühwerk (1914-1934)</b>	<b>Mythos des ‚Neuen Menschen‘</b>
<i>Kriegstagebuch 1914/18</i>	Nein
<i>In Stahlgewittern I</i> (1920) <sup>2</sup>	Ja
<i>In Stahlgewittern II</i> (1922)	Ja
<i>Der Kampf als inneres Erlebnis</i> (1922)	Ja
<i>Sturm</i> (1923)	Nein
<i>In Stahlgewittern III</i> (1924)	Ja
<i>Politische Publizistik</i> (1924-26)	Ja
<i>Das Wäldchen 125</i> (1925)	Ja
<i>Feuer und Blut</i> (1925)	Ja
<i>Das abenteuerliche Herz</i> (1929)	Nein
<i>Der Arbeiter</i> (1932)	Ja
<i>In Stahlgewittern IV</i> (1934)	Ja
<i>In Stahlgewittern V</i> (1934)	Ja

Tabelle 1: der Mythos des ‚Neuen Menschen‘ im Frühwerk Ernst Jüngers

Erst in der Nachkriegszeit ab *In Stahlgewittern I* (1920) entwickelt Ernst Jünger die Utopie des ‚Neuen Menschen‘. In dieser ersten Buchpublikation des Autors findet man schon einige Darstellungen von einer Symbiose zwischen Mensch

<sup>2</sup> Da *In Stahlgewittern* acht verschiedene Fassungen hat, werden wir fortan die erste Fassung als *In Stahlgewittern I*, die zweite Fassung als *In Stahlgewittern II*, u.s.w. erwähnen.

und Technik, die das Bild des Menschen als Kampfmaschine literarisch gestalten: „Über mir blickte ich in das unterm Stahlhelm versteinerte Gesicht des Leutnants Schrader, der wie eine Maschine schoß und lud, schoß und lud“ (Jünger, 1920: 178). Die Starrheit, Härte und Kälte des Gesichts, die auf Emotions- und Gefühllosigkeit hindeuten, werden durch den Ausdruck „versteinerte[s] Gesicht“ verdeutlicht. Auch das Bild des Menschen als Kampfmaschine, deren routinierte und mechanische Handlung aus der Verbreitung des Todes und der Zerstörung besteht, wird in diesem Zitat deutlich suggeriert. Hier finden sich schon einige deutliche Züge des ‚Neuen Menschen‘, wie ihn Bernd Hüppauf beschreibt:

Amoralisch, kalt, funktional, erfahren, hart sollten die Männer sein, die keine Ideale, mit denen sie sich identifizieren konnten, und keinen Enthusiasmus, um ihren Kampfgeist in Bewegung zu setzen, mehr nötig hatten. [...] Die Mentalitätsstruktur dieses ‚Neuen Menschen‘ mußte ihn vom Muster des traditionellen Kriegers unterscheiden und ihn zu einer jederzeit einsatzfähigen Kampfmaschine machen. (Hüppauf, 1993: 59)

Der ‚Neue Mensch‘ ist eine utopische Vorstellung, die mit der Faszination von Technik verbunden ist. Wie eine Maschine sollte der ‚Neue Mensch‘ absolute Bereitschaft und höchste Effizienz zur Verfügung stellen und ganz bindings- und gefühllos seine Aufgaben durchführen. Er unterscheidet sich vom Mythos von Langemarck, weil sein Heldenmuster nicht mehr mit Jugend, Unerfahrenheit, Spontaneität und Begeisterung zu tun hat, sondern mit der durch harte Kämpfe erworbenen Erfahrung und mit der überlegten und leistungsfähigen Handlung.

Der Stahlhelm, der ab 1916 an der Front getragen wurde und im Zitat Ernst Jüngers erwähnt wird, hat eine eigene Symbolik, die mit der Härte und Resistenz des Stahls und mit den harten Umständen der Materialschlacht verbunden ist:

Der Stahlhelm repräsentierte die moderne, technische und funktionale Erscheinung des Kriegs. [...]. Er war das einzige Symbolstück, das den Geist dieses Kriegs konkurrenzlos repräsentierte. [...] In der Wahrnehmung der Öffentlichkeit begann er ein Bild vom Krieg zu repräsentieren, das Assoziationen von Technologie, Willenskraft, Kampfgeist, Destruktion und Heldentum verschmolz und von einer Aura aus Bewunderung und Schrecken umgeben war. [...] Seine Wirkung setzte die psychische Struktur des „Neuen Menschen“ voraus und reproduzierte sie gleichzeitig. (Hüppauf, 1993: 65-67).

Auf diese Weise passte der Stahlhelm in die Ikonographie des „Neuen Menschen“. Er übermittelte ein Sicherheitsgefühl und ein Image von Modernität, die mit der aggressiven Haltung des neuen Kämpfers und mit dem neuen technologischen Krieg assoziiert wurden.

Im *Kriegstagebuch 1914/1918* (Jünger, 1914-1918) finden sich keine Bemerkungen über den ‚Neuen Menschen‘, was darauf hindeutet, daß bei Ernst Jünger diese Utopie mit einer literarischen Reinterpretation des Kriegserlebnisses verbunden ist, die ästhetisch und ideologisch erst in der Nachkriegszeit durchgeführt wurde. Vergleichen wir zum Beispiel die zuletzt zitierte Passage aus ‚In Stahlge-

wittern<sup>3</sup> mit dem entsprechenden Abschnitt aus dem *Kriegstagebuch*<sup>3</sup>: „In dieser Stimmung wirkte das Benehmen Schraders sehr beruhigend, der ruhig zielte, schoß und absetzte wie auf dem Scheibenstand“ (Jünger, 1914-1918, Heft 14b, 24.8.1918: 36). Erwähnt werden hier weder der ‚Stahlhelm‘ und das ‚versteinerte Gesicht‘ noch die Bewegungen, deren mechanischer Charakter durch die Alliteration zum Ausdruck kommt. Dieses Zitat zeigt vielmehr Stille, innere Ruhe und einen kriegerischen Kontext, der mit dem Vergnügen der Jagd vergleichbar ist. Auf diese Weise wird deutlich, daß die charakteristischen Züge des ‚Neuen Menschen‘ erst durch die Umformulierung des Textes entstanden sind.

Im Werk *Der Kampf als inneres Erlebnis* von 1922 behandelt Jünger das Thema des ‚Neuen Menschen‘ unter ideologischen und ästhetischen Gesichtspunkten:

Der Geist der Materialschlacht und des Grabenkampfes, der rücksichtsloser, wilder, brutaler ausgefochten wurde als je ein anderer, erzeugte Männer, wie sie bisher die Welt nie gesehen hatte. Es war eine ganz neue Rasse, verkörperter Energie und mit höchster Wucht geladen. Geschmeidige, hagere, sehnige Körper, markante Gesichter, Augen in tausend Schrecken unterm Helm versteinert. (Jünger, 1922a: 40)

Jünger behauptet nochmals, daß der ‚Neue Mensch‘, den er oft ‚neue Rasse‘ nennt, durch eine völlig neue und bis dahin unbekannte Erfahrung des modernen Kriegs in der ‚Materialschlacht‘ entstanden ist. Bei Ernst Jünger hat der Begriff ‚Rasse‘, anders als beim Nazionalsozialismus, nichts mit ethnischen und biologischen Merkmalen zu tun, sondern mit persönlichen Eigenschaften, die durch das Erleben von Grenzzuständen in der Materialschlacht erreicht werden und sich auf dem Begriff ‚Erfahrung‘ gründen.

Dieses übermenschliche Erlebnis bedeutet für Jünger einen Bruch, eine neue Ära, die durch die ‚neue Rasse‘ von Individuen, die er ästhetisch beschreibt, geprägt wird. Ihre Haltung ist energisch und gewalttätig, ihre Linien und Züge sind gleichmäßig und ihre emotionale und psychologische Entleerung wird durch den kalten Blick der ‚versteinerten Augen‘ ausgedrückt. Der ‚Neue Mensch‘ ist das Ergebnis eines Prozesses völliger Entmenschlichung, Entindividualisierung und Vereinheitlichung, der zum Muster der zukünftigen militärischen Spezialeinheiten in diktatorischen Regimen führen sollte.

Die „Materialschlacht“ war eine neue Art der Kriegsführung, die in den Verdun- und Sommeschlachten im Jahre 1916 verwendet wurde. Sie bestand aus einer massiven Benutzung menschlicher und materieller Mittel, vor allem einem intensiven Artillerieaufgebot. Sie hatte nicht den Durchbruch der Front als Hauptziel, sondern die Schwächung des Feindes durch die höchstmögliche An-

---

<sup>3</sup> Das *Kriegstagebuch 1914/1918* diente als Grundlage für die Umschreibung und Literarisierung der Kriegerlebnisse von Ernst Jünger im Werk *In Stahlgewittern*.

zahl von Verlusten. Menschenleben spielten in dieser Art Kriegsführung lediglich eine statistische Rolle. Im *Kriegstagebuch 1914/1918* erscheint noch nicht das Wort ‚Materialschlacht‘, weil es wahrscheinlich dem Autor noch nicht bekannt war oder weil dieser Begriff für ihn noch nicht einen großen Wert im Kontext der Darstellung seiner Kriegserlebnisse hatte. Ohne diesen Neologismus zu erwähnen, stellt Ernst Jünger trotzdem einige wichtige Überlegungen zu dieser neuen Kriegsform an:

Dieses furchtbare Artillerieaufgebot dieser größten Schlacht schafft überhaupt ganz neue Formen des Krieges, die besonders jede Verbindung äußerst erschweren. Selbst der Telefondraht wird sofort zerschossen. Verständigung mit der Artillerie und dem K.T.K. [Kampftruppenkommandeur] erfolgt nur durch Leuchtkugeln dazwischen kilometerbreite Zonen, in denen nur die Sprengstoffe herrschen. Selbst das Regiment und die Division weiß noch nicht einmal, wo wir eigentlich liegen, wie die Front verläuft. Auch die Engländer wissen nicht, wo wir liegen, wir nicht, wo die Engländer liegen, obwohl wir anscheinend oft nur 20 m weit voneinander liegen. (Jünger, *1914-1918*, Heft 6, 28.8.1916: 114-115).

Diese Reflexionen taktischer Natur, in denen Ernst Jünger den Glauben ausdrückt, es handele sich um eine ganz neue Kriegsart, werden im Werk *In Stahlgewittern* deutlich vertieft, wo der Autor schon den Begriff ‚Materialschlacht‘ benutzt:

Die Tage von Guillemont machten mich zum ersten Male mit den verheerenden Wirkungen der Materialschlacht bekannt. Wir mußten uns ganz neuen Formen des Krieges anpassen. Jede Verbindung der Truppe mit der Führung, der Artillerie und den Anschlußregimentern war durch das furchtbare Feuer lahmgelegt. [...] Hinter der vorderen Linie erstreckte sich eine kilometerbreite Zone, in der nur der Sprengstoff herrschte. (Jünger, 1920,: 59)

In der Gegend von Guillemont, die Ernst Jünger als ‚Brennpunkt der Sommeschlacht‘ bezeichnet hat (siehe Ebda., S. 49), erlebte der Autor die Materialschlacht. Diese von der industriellen Produktion der beteiligten Nationen beherrschte Kriegsform verwandelte das Schlachtfeld in ein chaotisches Durcheinander, wobei jede taktische Koordinierungsform der beteiligten Truppen zerstört wurde. Im obigen Zitat ist die absolute Übermacht des Materials und der Technik deutlich spürbar, wie auch in den folgenden Sätzen aus *In Stahlgewittern* IV: „Die beiden unmittelbar aneinander anschließenden Schlachten bei Verdun und an der Somme glichen zwei Mühlsteinen, zwischen denen das alte Feldheer zermahlen wurde“ (Jünger, 1934a: 113). Hervorgehoben wird in dieser metaphorischen Darstellung nicht nur die destruktive Seite beider Schlachten, sondern auch die industrielle, verarbeitende und wiederverwertende Seite dieser Kriegsart. Unter solchen Umständen soll die ‚Materialschlacht‘ auf die daran beteiligten Soldaten einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben: „In solchen Augenblicken triumphiert der menschliche Geist über die gewaltigsten Äußerungen der Materie, der gebrechliche Körper stellt sich, vom Willen gestählt, dem furchtbarsten Gewitter entgegen“ (Jünger, 1920:

55). Ernst Jünger empfindet diese neue Art des Krieges als Zweikampf zwischen dem Individuum und der Technik, die hier durch den Ausdruck „Äußerungen der Materie“ repräsentiert wird. Dargestellt wird auch eine gewisse Antinomie zwischen dem „gebrechliche[n] Körper“, also dem, was im Individuum auch Materie und folglich verletzlich und vergänglich ist, und dem „menschliche[n] Geist“, der durch den Ausdruck „vom Willen gestählt“, mit einem der härtesten und widerstandsfähigsten Materialien assoziiert wird und Entschlossenheit ausstrahlt.

Im feindseligen Kontext der Materialschlacht hat das Individuum nach Jüngers Meinung die Möglichkeit, sich seelisch zu behaupten und dadurch eine höhere Stufe der psychologischen Widerstandskraft und der persönlichen Entschlossenheit zu erreichen, da derjenige, der der größten Gefahr entgegentritt, natürlich für jeden Kampf besser vorbereitet sein wird.

Um die politische Dimension des Mythos des ‚Neuen Menschen‘ im Frühwerk Ernst Jüngers zu verstehen, sind folgende Zitate aus dem Werk *Der Kampf als inneres Erlebnis* (1922a) und aus dem Artikel ‚Der neue Typ des deutschen Menschen‘ (1926) sehr aufschlußreich:

Weit hinten erwarten die riesigen Städte, die Heere von Maschinen, die Reiche, deren innere Bindungen im Sturme zerrissen werden, den neuen Menschen, den kühneren, den kampfge-  
wohnten, den rücksichtslosen gegen sich selbst und andere. Dieser Krieg ist nicht das Ende,  
sondern der Auftakt der Gewalt. Er ist die Hammerschmiede, in der die Welt in neue Grenzen  
und neue Gemeinschaften zerschlagen wird. Neue Formen wollen mit Blut erfüllt werden, und  
die Macht will gepackt werden mit harter Faust. Der Krieg ist eine große Schule, und der neue  
Mensch wird von unserem Schlage sein. (Jünger, 1922a: 77)

Wir sind wirklich als eine Generation von Kämpfern geboren, das Wort Friede hat für uns den  
Sinn, und ich möchte sogar sagen, den Reiz verloren. Ob diese Kämpfe nun militärischer,  
geistiger, wirtschaftlicher oder politischer Natur sind, sie sind alle auf ein Ziel gerichtet, und  
ich bin gewiß, daß der neue Typ des deutschen Menschen, der dem Schlachtfelde seinen Ur-  
sprung verdankt, und der überall mehr oder minder sichtbar an der Arbeit ist, dieses Ziel erfül-  
len wird, dessen Größe wir vorläufig nur unklar ahnen können. (Jünger, 1926: 172)

Beide Textstücke beinhalten ein um den ‚Neuen Menschen‘ zentriertes politi-  
sches Programm, das schon eine Vorahnung der grundlegenden politischen Fol-  
gen gibt, die die systematische Manipulation des Mythos haben sollte. Der erste  
Text drückt den seherischen Glauben an den Aufbau einer neuen Gesellschaft  
aus, die dem militärischen Organisationsmuster folgt und in der Kampferfahrung  
des modernen Krieges zentriert ist. Dies ist die Vorstellung eines militarisierten  
Gesellschaftsmodells, in dem die traditionellen Auffassungen von Krieg und  
Frieden undeutlich werden. Auch der Begriff Feind bekommt eine andere Bedeu-  
tung und kann in einem solchen Gesellschaftsmodell nicht nur äußere Feinde wie  
etwa andere Staaten beinhalten, sondern auch innere Feinde wie Menschen und  
Organisationen, gegen die Krieg geführt wird.

Die Ausdrücke „neue Formen wollen mit Blut erfüllt werden“ (im ersten Zitat), und „ob diese Kämpfe nun militärischer, geistiger, wirtschaftlicher oder politischer Natur sind, sie sind alle auf ein Ziel gerichtet“ (im zweiten Zitat), geben eine Vorahnung der tiefen Veränderungen der deutschen Gesellschaft, die sich im Dritten Reich ereignen sollten. Auf der programmatischen Ebene erwähnt Jünger das angestrebte Ziel einer gewalttätigen Machtergreifung, um eine solche Gesellschaftsform zu erreichen, wie es der metaphorische Ausdruck „mit harter Faust“ nahelegt. In diesem Kontext wird der ‚Neue Mensch‘ eine entscheidende Rolle spielen, wie die Ausdrücke „der neue Mensch wird von unserem Schläge sein“ und „ich bin gewiß, daß der neue Typ des deutschen Menschen, [...] dieses Ziel erfüllen wird“ andeuten. Im Werk *Feuer und Blut* (1925) nimmt Ernst Jünger das Thema des ‚Neuen Menschen‘ wieder auf und gibt einige weitere Beiträge zum Verständnis seiner Auffassung dieser Utopie:

Hier wurde eine neue, durch die harte Zucht des Krieges selbst gebildete Rasse sichtbar – erzogen in der Schule der Schlachten und mit dem Handwerkszeug vertraut, mit dem die tödliche Arbeit verrichtet wird. Hier hatte sich der Wille mit der Verwendung der Mittel durchdrungen zu einer Einheit von höchstem kriegerischen Rang. (Jünger, 1925b: 462-463)

Mit der Darstellung der Waffen und der modernen Zerstörungsmittel als „Handwerkszeug“ und der Aktion des ‚Neuen Menschen‘ als „tödliche Arbeit“ konkretisiert Jünger die Vorstellung des ‚Arbeiter-Soldaten‘, ein Thema, das er später im Werk *Der Arbeiter* (1932) entwickeln wird. Der Krieg wird als Zuchtort und als ‚Schule‘ des ‚Neuen Menschen‘ dargestellt. Ein anderer Beitrag ist die Idee der perfekten Kombination zwischen dem Individuum und der Technik, eine erfolgreiche Kombination, die dem Menschen ein bis dahin nie erreichtes Zerstörungspotential ermöglicht. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Artikel, den Jünger am 18. Januar 1925 in der Zeitschrift *Der Stahlhelm* veröffentlicht hat:

Und doch verdanken wir diesen Schlachten einen neuen Menschenschlag, eine härtere und kühnere Rasse, an alles Furchtbare gewöhnt durch den Aufenthalt in einer Landschaft, in der nur eiserne Herzen aushalten konnten, ohne zu versagen. Und es schadet nichts, daß hier unsere Jugend gelernt hat, den Wert des menschlichen Lebens gering zu achten, der im Zeitalter des Materialismus eine lächerliche Überschätzung erfahren hatte. Wohl hatte das Material sich übermächtig erwiesen, aber den Geist hatte es nicht zerstören können. (Jünger, 1925a: 55-56)

In den Ausdrücken „eine härtere und kühnere Rasse“ und „nur eiserne Herzen“ ist die elitäre Idee von ‚Auslese‘<sup>4</sup> oder ‚Auslese der Tüchtigsten‘ mit einbegrif-

---

<sup>4</sup> Siehe Hüppauf: „Die extremen Elemente des Verdun-Mythus dienten in faschistischen Kontexten zur Begründung und Verbreitung des Auslesetyps eines Menschen, der sich in einer Welt, deren Konstitutionselemente als die eines ubiquitären Kampfs präsentiert wurden, nach den Prinzipien moderner kriegerischer Gewalt verhält“ (Hüppauf, 1993: 74).

fen, wie Jünger sie in *In Stahlgewittern* nennt (siehe Jünger, 1920, 184). Ein anderer Leitgedanke aus diesem Artikel ist, durch den ‚Neuen Menschen‘ verursacht, die Zerstörung der ethischen und moralischen Werte der humanistischen Tradition, unter denen das menschliche Leben der erhabenste ist. So sollte nach Jüngers Meinung das „Zeitalter des Materialismus“, d.h. die bürgerliche Gesellschaft der Vorkriegszeit zu Ende gehen und an ihrer Stelle eine nach dem militärischen Muster vom ‚Neuen Menschen‘ regierte ‚Massengesellschaft‘ entstehen, die er später auch im Werk *Der Arbeiter* theoretisch schildern wird.

In *In Stahlgewittern* IV (1934) behandelt Jünger nochmals das Thema des ‚Neuen Menschen‘, ohne jedoch die politische Funktion, die er ihm während der Weimarer Republik zugeschrieben hatte, und ohne seinen eigenen ideologischen Standpunkt zu äußern, was eine gewisse Distanzierung zum Nationalsozialismus und zur nationalsozialistischen politischen Ausnutzung des Mythos bedeuten könnte:

Man muß wissen, daß in diesen Orgien die reine Materialschlacht bereits ihren Höhepunkt fand. Ebenso wie sie den Geist zwangen, neue und beweglichere Mittel zu erfinden, tauchte aus ihnen ein neuer und andersartiger Typus des Kämpfers auf. Hier rollte bereits der erste gebrechliche Kampfwagen gegen die Gräben an, und hier bildete sich unter dem Stahlhelm jenes Gesicht einer neuen und kühneren kriegerischen Rasse, das in die Geschichte eingegangen ist, und in dem sowohl die Glut des Feuers als auch die eisige Nähe des Todes ihre Spuren hinterlassen hat. (Jünger, 1934a: 113)

Der ununterbrochene Artilleriekampf wird metaphorisch auf antitetische Weise als ‚Höhepunkt‘ der ‚Orgie‘ der Materialschlacht dargestellt, ein bei Ernst Jünger typischer literarischer Kunstgriff, der anstatt wörtlich Destruktion zu suggerieren, genau das Gegenteil konnotiert und so den passenden Kontext für die Geburt des ‚Neuen Menschen‘ literarisch vorbereitet. Seine Betrachtungsweise ähnelt der eines Historikers, der aus einem gewissen zeitlichen Abstand einen Rückblick in die Ereignisse wirft und ihre Folgen beschreibt.

Bedeutungsvoll ist auch die Tatsache, dass ab *Stahlgewittern* VI (1935) dieses Zitat, genauso wie alle andere Erwähnungen des ‚Neuen Menschen‘ in diesem Werk vom Autor gestrichen wurden.

### 3. Einige Schlussfolgerungen

Zur Entstehung und Weiterentwicklung des Mythos des ‚Neuen Menschen‘ hat Ernst Jünger in seinem Frühwerk einen entscheidenden Beitrag geleistet. Dieser Mythos ist der Ausdruck einer politisch/ideologischen Reinterpretation des Sinns des Ersten Weltkriegs, die von der militärischen Niederlage ausgelöst wurde. Er ist im Rahmen des ‚Neuen Nationalismus‘ entstanden, einer neuen Ideologie, die

das Kriegserlebnis der Front als Ausgangspunkt für ein politisches Programm verfolgte und besonders von Ernst Jünger und anderen nationalistischen Autoren in den zwanziger Jahren verbreitet wurde. Durch den Mythos des ‚Neuen Menschen‘ wurde der verlorene Krieg in einen persönlichen Gewinn und in einen moralischen Sieg umgedeutet, und die Machtergreifung durch die Frontkämpfer als Ziel proklamiert. Der Mythos des ‚Neuen Menschen‘ wurde dann von der NSDAP übernommen und für eigene politische Ziele weiter manipuliert. Hitlers SS verkörperte das Bild des ‚Neuen Menschen‘ als erfahrene, gefühl- und mit-leidslose Kampfmaschine, sie diente ebenfalls zur Begründung und Verbreitung des Auslesetyps eines Menschen.

In den Werken Ernst Jüngers aus der Mitte der dreißiger Jahren ist eine gewisse Distanzierung zur politischen Bedeutung des ‚Neuen Menschen‘ festzustellen, die seiner damaligen Positionierung zur Macht und zur politischen Manipulation des Mythos durchaus entspricht.

## Literatur

Eliade, Mircea: *Aspectos do Mito*, Lisboa, Rio de Janeiro: Edições 70 1989, Originaltitel: *Myth and Reality*. Harper & Row Publishers 1963.

Hüppauf, Bernd: „Der erste Weltkrieg und die Destruktion von Zeit“. In: Hirschfeld, Gerhard et al. (Hg.): *Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch... Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs*. Essen, Klartext Verlag 1993, 207-225.

Jünger, Ernst: *Kriegstagebuch 1914/1918*. Marbach. Handschriften-Abteilung. Deutsches Literaturarchiv 1914-1918 [unveröffentlicht].

- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 1* (30.12.1914 – 24.4.1915);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 2* (24.4.1915 – 26.4.1915);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 3* (23.9.1915 – 14.1.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 4* (26.1.1916 – 11.6.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 5* (15.6.1916 – 1.7.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 6* (1.7.1916 – 28.8.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 7* (29.8.1916 – 20.9.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 8* (22.10.1916 – 15.11.1916);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 9* (25.11.1916 – 22.3.1917);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 10* (8.4.1917 – 7.5.1917);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 11* (7.5.1917 – 30.7.1917);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 12* (31.7.1917 – 17.12.1917);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 13* (2.1.1918 – 1.4.1918);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 14a* (2.6.1918 – 30.7.1918);
- *Kriegstagebuch 1914/1918, Band 14b* (29.8.1918 – 10.9.1918).

- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern. Aus dem Tagebuch eines Stoßtruppführers*. (1. Fassung). Hannover, Selbstverlag des Verfassers 1920.
- Jünger, Ernst: „Der Kampf als inneres Erlebnis“. In: Jünger, Ernst (1961), *Werke. Essays I*, Band 1. Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1922a, S. 11-108.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern* (2. Fassung). Berlin, E. S. Mittler & Sohn 1922b.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern* (3. Fassung). Berlin, E. S. Mittler & Sohn 1924.
- Jünger, Ernst: „Die Materialschlacht“ [Erstveröffentlichung in der Zeitschrift *Der Stahlhelm* am 18 Januar 1925]. In: Berggötz, Sven Olaf, (2001), *Ernst Jünger – Politische Publizistik 1919 bis 1933*. Stuttgart: Klett-Cotta 1925a, S. 37-41.
- Jünger, Ernst: „Feuer und Blut“. In: Jünger, Ernst (1961), *Werke. Tagebücher I, Der Erste Weltkrieg*, Band 1. Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1925b, S. 457-556.
- Jünger, Ernst: „Der neue Typ des Deutschen Menschen“ [Erstveröffentlichung im *Stahlhelm-Jahrbuch 1926*]. In: Berggötz, Sven Olaf, (2001), *Ernst Jünger. Politische Publizistik 1919 bis 1933*. Stuttgart, Klett-Cotta 1926, S. 165-172.
- Jünger, Ernst: „Der Arbeiter“. In: Jünger, Ernst (1961), *Werke. Essays II*, Band 6. Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1932, S. 11-323.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch* (4. Fassung). Berlin, E. S. Mittler & Sohn 1934a.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch* (5. Fassung), Einmalige Ausgabe. Hamburg, Deutsche Hausbücherei 1934b.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern. Ein Kriegstagebuch* (6. Fassung). Berlin, E. S. Mittler & Sohn 1935.
- Jünger, Ernst: „In Stahlgewittern“ (7. Fassung). In: Jünger, Ernst (1961), *Werke. Tagebücher I, Der Erste Weltkrieg*, Band 1. Stuttgart, Ernst Klett Verlag 1961a, S. 9-310.
- Jünger, Ernst: *In Stahlgewittern* (8. Fassung). Stuttgart, Klett-Cotta Verlag 1978.
- Keil, Lars-Broder / Kellerhoff, Sven Félix: *Deutsche Legenden – vom „Dolchstoß“ und anderen Mythen der Geschichte*. Berlin, Ch. Links Verlag 2003.
- Krockow, Christian Graf von: *Von deutschen Mythen. Rückblick und Ausblick*. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1995.
- Meyers Lexikon Online*. <http://lexikon.meyers.de/meyers/Mythos> – 25.05.2008.